Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 2 (1902)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

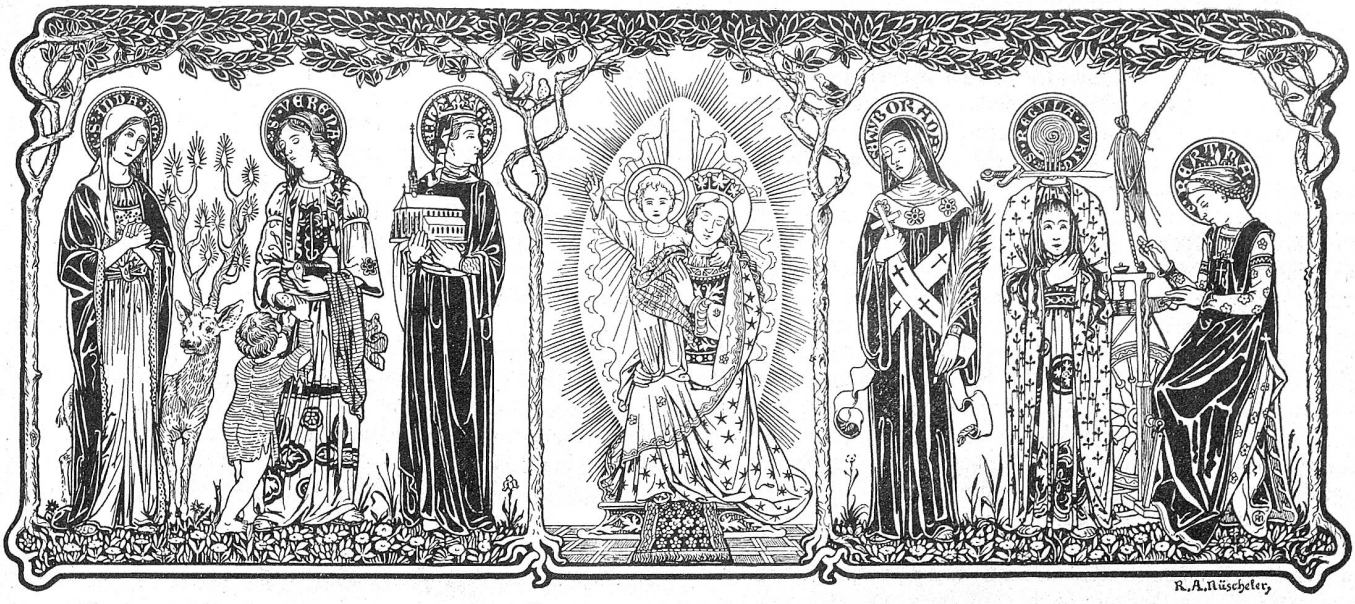
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 25. **Solothurn,** 21. Juni 1902. **2. Jahrgang.**

Schweige!

Es pocht das Herz in wilden Schlägen,
Es wallt die Brust in heißer Glut.
Du spürst des Unmuts finstres Regen,
Du fühlst, wie Unrecht wehe thut.

Nimm dich in Acht! Die Zunge binde,
Daß ihr kein böses Wort entflieht.
Es kommt die Zeit, wo leis und linde,
Das Weh sich hebt, der Sturm verzieht.

Hast du ein hartes Wort gesprochen
So gräbt sich's in der Seele Grund.
Es brennt und sticht nach Jahr und Wochen,
Und nimmer wird dein Herz gesund.

Drum Deine spitze Zunge hüte,
Wenn's wallt und tobt in deiner Brust,
Daß, wenn du ruhig im Gemüte,
Kein Wörtlein du bereuen mußt!

Myrrha.

Schwiegermütter.

Mutter! — Dies eine Wort ist der Inbegriff von verkörperter warmer Liebe und von unendlicher Güte! ein Laut, der selbst dem verhärteten Herz eine warme Regung abgewinnt und über die rauhe Wange die Thräne der Dankbarkeit fließen macht.

Doch setze nur noch zwei Silben an das Wort und der Eindruck ist für viele nicht mehr derselbe. Schwiegermutter! wie ganz anders deutet so mancher dieses zweite, in Laut und Bedeutung doch so verwandte Wort. Die Satyre singt darüber ein Lied in allen Variationen und nagelt ein Vorurteil fest, das blind macht gegen alles Gute und dafür mit der Laterne nach Unvollkommenheiten spürt, um sie unter der Loupe noch zehnfach zu vergrößern.

Mir thut es leid um der vielen, vielen guten Schwiegermütter, um der eigenen willen, die leider nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ich möchte wohl einmal im Lande der Vergeltung wiederum die Wohnung mit ihr teilen, die Gott ihr bereitet.

Und nun folge mir, wenn du vielleicht auch von dem Vorurteil gegen Schwiegermütter befangen bist: Da und dort sehe ich in einem Familienkreis ein trautes, harmonisches Verhältnis, darin ich Behagen atme. Wem soll ich in erster Linie das Verdienst zuschreiben? — Ach, es sind wohl alles leidliche Naturen mit etwelchem gutem Willen — aber zumeist ist es doch die Familienmutter, die den neugekommenen Elementen gerecht wurde, diesen im neuen Heim das Bürgerrecht verschaffte, ohne die andern zu verkürzen oder zu verdrängen. Sie ist die Centralstelle, wo kleine Klagen von hüben und drüben mit offenem Ohr angehört und dafür Beruhigendes und Versöhnendes zurückgegeben wird. Kläger und Angeklagte haben ihr Recht gefunden und wenn sie sich wieder treffen, ist die Bitterkeit schon von ihnen genommen. So absorbiert sie kleine Verdrießlichkeiten, die dem Alltagsleben anhaften. Segen solchem Wirken!

Segen auch dem Andenken meiner Schwiegermutter; auf ihr Grab lege ich den Kranz kindlicher Liebe und Dankbarkeit, denn Mutter ward sie mir. Ihre Liebe kam mir entgegen, als ich den Fuß über die Schwelle der neuen Heimat setzte und machte mich zum Kinde des Hauses. Ja wohl, ein Kind noch war ich, trotz meiner jungen Hausfrauenwürde; wohl mir, daß ich mütterlichen Rat und Leitung fand. Der Unerfahrenen kam die neue Mutter nicht nur mit Geduld, sondern mit einem Vertrauen entgegen, das anregte, die besten Kräfte einzusetzen. Irrte ich, so warens nicht andere, die es vernahmen. Nach außen deckte die Gute den Mantel der Liebe darüber. Mir aber ward ein offenes Wort; doch es war nicht Tadel, sondern wohlmeinender Rat, der so leicht hinzunehmen ist und in dieser lieben Form das Zehnfache erreicht. Dem guten redlichen Willen zollte sie reichlich Anerkennung, sodaß er dadurch um einen guten Schritt vorwärts getrieben wurde.

Vorwärts trieb auch ihr Beispiel. Nachsichtig gegen andere, war sie streng mit sich selbst. Groß stand sie vor mir in ihrer unbeugsamen Willenskraft, mit der sie selbst ihren zarten Körper in Gewalt hatte, das Gute anstrebte und vollführte; immer mit neuem Mut „das Netz auswarf" wie sie sagte, wenn sie auch auf Schwierigkeiten stieß. Und diese Kraft, die im Gottvertrauen fußte, hielt sie und uns aufrecht in den Tagen der Prüfung, die so recht geschaffen sind, zu einen, die sich lieben. Als sie starb, seelengroß wie sie gelebt, da ward ich's erst recht inne, daß ich eine Mutter verloren. Drum noch einmal, Segen ihrem Andenken!

Du entgegnest mir vielleicht, liebe junge Frau, einer solchen Schwiegermutter wolltest du auch gute Tochter sein Du hast recht, ich hatte der Schwiegermütter besten eine, und wenn ich es versuche, mit einigen schwachen Zügen ihr Bild zu malen, so wollte ich dasselbe allen Schwiegermüttern und solchen, die es werden wollen, als Beispiel hinstellen. Allen Schwiegermüttern, die ihr gleichen, kann gerechter Weise gestörtes Glück eines jungen Paares nicht auf die Rechnung geschrieben werden.

Möchte darum jede Schwiegermutter die neuankommende Tochter in liebevoller Weise aufnehmen. Möchte sie nicht in thörichter mütterlicher Eifersucht das eigene Kind zu verlieren glauben und das angetraute fast dafür verantwortlich machen, sondern vielmehr in diesem ein neues Kind begrüßen, an dem sie neue Mutterpflichten zu erfüllen hat. Fühlt sie sich dazu nicht stark, nicht liebreich genug, o dann sei sie wenigstens klug genug, dem jungen Paare möglichst ferne zu bleiben.

(Schluß folgt.)

Trau, schau wem!

Skizze aus dem Leben eines jungen Mädchens.

Von Emmy Gordon.

(Schluß.)

Ueber dem Sofa der Großtante hängt ein Bild aus ihrer Jugend, das trotz dem komischen Aufzug — der an eine Maskerade erinnert — weit schönere Züge aufweist, als das pikante Gesichtchen der Großnichte, deren Blicke eben vergleichend auf demselben ruhen, vergleichend zwischen einst und jetzt. Nie zuvor war ihr eingefallen, das alte Fräulein könne auch einmal jung wie sie gewesen sein. Heute kommt ihr der Gedanke zum ersten Male.

Vielleicht versteht sich die ältere Dame auf die Kunst des Gedankenlesens und hat erraten, was Tilda durch den Sinn geht, oder sie hat sich in der Dämmerstunde zurückversetzt in die Tage, welche die Vergangenheit halb verschleiert hält.

Sie beginnt zu plaudern — wie es das Alter oftmals thut — von der Zeit, zu der ihr des Lebens Mai geblüht, als ob es erst gestern gewesen. Tilda lauscht gespannt; es drängt sich in ihr die Ueberzeugung auf, auch in Tantes Leben habe eine zum Ideal gestempelte Männererscheinung einst eine Rolle gespielt; sie versucht sich dieselbe zu zeichnen, und endlich — die Dämmerstunde ist so vorgerückt, daß sie nur undeutlich das Gesicht der Sprecherin sieht — faßt sie den Mut zu fragen: „Hast du einmal Jemand lieb gehabt — so recht lieb?"

„Auch das", erwiderte die Großtante, und ihre Stimme, die ganz belebt klang, als sie von der Herrlichkeit der Jugendzeit sprach, hat mit einem Male den frohen Ton verloren.

Und — wie — ist es gekommen — —? ist er gestorben?" stotterte Tilda beschämt über die kecke Neugier (so erscheint sie ihr nun), mit welcher sie in die Vergangenheit einzudringen sucht.

„Gestorben — nein — solch tragischen Abschluß fand meine Liebesgeschichte nicht; es war auch nur eine ganz gewöhnliche ohne viel Romantik dabei. Vielleicht aber könnte sie manchen zur Lehre dienen — und wenn du sie hören willst" —

„Ach ja! Großchen", schmeichelte die Kleine, die sich plötzlich dem alten Fräulein so nahe gerückt fühlte wie nie zuvor.

Und was diese dem jungen Mädchen erzählt, ist in der That die anspruchslose Alltagsgeschichte einer Liebe zweier jungen Wesen. Kein bindendes Wort war noch über die Lippen des Mannes gekommen; nur die Herzen hatten sich gefunden. Das Glück des Mädchens war so überströmend — sie mußt' es einer menschlichen Seele vertrauen. Wem öffnet man das Herz in solchem Falle? der Jugend! das Alter kann ja nichts nachfühlen, meint man.

Auch Großtante — damals ein lustiger Blondkopf, der nicht viel überlegte — besaß eine Freundin, die alles erfuhr, vom ersten zärtlichen Blick an, welchen sie mit dem Geliebten tauschte, bis zum warmen Händedruck, als er ihr Kavalier beim Souper sein durfte!

Es hatte seine Gründe, warum er so lange nicht das entscheidende Wort sprach. Familienrücksichten, Verhältnisse, die sich erst klären sollten, ehe er sich befugt fühlte, zu fragen „willst Du mein sein?" spielten dabei die Rolle. Die Sache zu bereden konnte nicht förderlich sein.

Die gute Freundin und Vertraute wußte das nicht. Bald hier, bald dort ließ sie ein geheimnisvolles Wort fallen, bis dieser und jener mehr von der Sache wußte als die Beteiligten!

Verfrühtes Plaudern in solchen Dingen ist schlimm! Im Wege stehende Schwierigkeiten ebnen sich dadurch nicht, sondern türmen sich unter Umständen zur unüberwindlichen Schranke auf. Zuweilen mischen sich noch böse Zungen dazwischen und treiben ein freventlich Spiel.

So wars's auch bei der Großtante gewesen, und das Gebäude ihres Glückes wurde zerstört gleich einem Kartenhaus, mit dem Kinder spielen.

„Ja — ja", schloß das alte Fräulein ihre Geschichte und versuchte einen Seufzer zu unterdrücken, wie es ihr für die Würde ihrer Jahre geboten schien, — „wer weiß was geschehen wäre, hätte Bertha Dornau nicht so viel hin und hergeredet."

„Sie hieß Bertha!" ist der erste Ausruf — im Tone des Schreckens — mit dem Tilda ihre Teilnahme an der Erzählung bekundet.

„Kein seltener Name", sagt lächelnd die alte Dame, indem sie sich anschickt, Licht anzuzünden.

„Bitte, Großchen, laß uns noch im Dunkeln weiter plaudern." (Tilda fühlt, wie verräterisch ihre Wangen glühen; Beleuchtung erscheint ihr dabei ganz überflüssig!)

Aber wenig wurde mehr gesprochen. Mit einem Dankeswort für das Vertrauen, welches ihr die Tante erzeigt, empfiehlt sich Tilda und tastet über die dunkle Treppe hinunter, das Köpfchen voll ernster Gedanken.

Die einsame Alte thut ihr leid — so leid — und alles eines geschwätzigen Mädchens halber — einer Bertha! . . . Dann sinnt sie darüber nach, was sie schon alles ihrer Bertha anvertraut? Wenig genug! — — und vielleicht doch —

viel zu viel! . . . Wie gut, daß sie heute hierher, statt zu ihr ging!

Mutter behielt recht wie immer. Die hat sie oft genug gewarnt vor allzu großer, blinder Vertrauensseligkeit.

Und noch eines hatte sie heute gelernt, es gibt doch alte Leute, die mit ihrer Jugend nicht die Gefühle für die Jugend begraben haben. Ganz deutlich hat ihr Großchen das heute gezeigt! Ist ihr Herzchen mal wieder voll zum Ueberquellen, so ist es wahrlich nicht ausgeschlossen, daß sie ihr die Ehre anthut, sie zu ihrer Vertrauten zu machen. . . Großchen plaudert gewiß nicht.

Die Gedanken der alten Dame begleiten ihre junge Freundin. Nicht ohne Absicht erzählte sie ihr heute von der eigenen Erfahrung. Eine Warnung sollte es sein.

In ihre stille Abgeschiedenheit war — wie des öftern — manch abgerissenes Wort gedrungen, aus dem sie sich einen Vers zu machen wußte (so nennt sie es nach altem Brauch).

(Ende.)

Eine eitle Täuschung.

„Ihre Tochter sieht so blaß und durchsichtig aus, sie ist wohl recht krank?" So fragt etwas plump, aber nicht ohne gutmütige Teilnahme Frau N. ihre Nachbarin. Da kommt sie aber nicht gut an und wird nicht übel heimgeschickt. „Nicht, daß ich wüßte, mein Mädel ist so gesund wie die eurigen, wenn sie auch nicht so derb rote, pausige Backen hat; s' ist auch gar nicht nötig."

Und doch war sie krank, die blasse, schmächtige Lena, wenn sie auch mit erzwungener Aufbietung ihrer Kräfte bei der Arbeit und bei den Lustbarkeiten der übrigen Mädchen sich zeigen mußte, nur damit es Niemand einfalle, an ihrer Gesundheit zu zweifeln. Und brachten sie Gespielinnen halb ohnmächtig von Ausflügen heim, so war irgend ein Zufall schuld daran. Ganz im Geheimen ging man freilich zum Arzt, aber nicht zum dem des Ortes, sondern auswärts. Am frühen Morgen gings auf Hinterwegen zum Dorfe hinaus und auf Umwegen brachte die Mutter die übermüdete Patientin wieder in aller Stille heim, den Hut unter der Schürze tragend. Mit jedem Tag ward Lena blasser, das Husten konnte nicht ungehört bleiben. Aber noch immer war sie „nicht krank" und jede Nachfrage wurde kurz beschieden. Doch eines Tages mußte der Herr Pfarrer und der Ortsarzt in aller Eile herbeigeholt werden. Nach wenig Tagen verkündete es die Totenglocke laut und dumpf, daß es doch der Todesengel gewesen, der die arme Lena längst bezeichnet hatte.

Eigentümlich — eine Art falscher Scham! und doch begegnen wir derselben recht oft. Es gibt Leute, die sich in den hochmütigen Wahn hineinleben und damit auch gelegentlich prahlen: Bei uns geht nie etwas krumm, unsere Kinder sind immer gesund, so etwas würde bei uns nicht vorkommen u. s. w. . . Und kommt es dann doch einmal in des Lebens Wechselspiel, und ist es plötzlich aus mit der Kunst, das Geschick selber zu machen, dann zieht der Hochmut das Mänteln vor.

Anderseits mag die von lieblosen Menschen gekostete Schadenfreude — dieses, eines Gotteskindes ganz unwürdige Gefühl — vielfach daran schuld sein, daß manche mit sorgsamer Aengstlichkeit jedes kleine Uebel eines Familiengliedes zu verheimlichen oder zu negieren suchen. Aber auch der in aufrichtiger Teilnahme gestellten Frage wird oft eine Antwort, die der Wahrheit ganz entgegen ist, als gälte es, ein begangenes Unrecht zu verdecken.

Und doch ist krank sein keine Schande, sondern eine von Gott gesandte Prüfung und zwar prüft ja der Herr, die, dei er lieb hat.

Und sollte auch die Krankheit eine selbstverschuldete sein, so wird der Fehler durch Verheimlichung der Folgen nicht gut gemacht, sondern vielmehr dadurch, daß der gerade Weg eingeschlagen wird, um wo möglich das mutwillig verscherzte Gut wieder zurück zu gewinnen und es in Zukunft besser zu schätzen.

Mancher Mutter fällt es wohl schwer, daran zu glauben, daß ihr Kind ernstlich krank ist; oder ein junges Leben rechtet mit dem Tod; beide suchen sich und andere zu täuschen und geben sich einem trügerischen Wahne hin. Wer sollte Mutter und Kind nicht von Herzen einen Hoffnungschimmer gönnen; wer sollte es wagen, diesen mit kalter Hand zu ersticken! Aber Klarheit ist nötig, um wo möglich für Erhaltung des Lebens die rechten Mittel zu ergreifen, — oder — wenn dafür kein Heilkräutlein mehr ist, den Blick einer andern wichtigen Sorge zuzuwenden.

Wer einmal in seinem Leben eine Spanne durchgemacht, da er zwischen Furcht und Hoffnung schwebte, heute sich der erstern hingab, um morgen eine um so bitterere Enttäuschung zu kosten, der betrachtet es als ein im Gebete errungenes Gnadengeschenk des Himmels, wenn er zu jener Resignation gelangt, die nicht mehr hadert, die Gottes Hand auch in der Prüfung erkennt, was jener auch schickt, mutig hinnehmen will.

Viele haben es bei klarem Ausblick auf das Ende nicht nur zu frommem Ergeben, sondern selbst zu einer wunderbaren, stillen Freudigkeit gebracht. Sie haben schon den Liebesbund geschlossen mit Gott und den seligen Geistern. Ein solches Krankenbett ist für mich stets die eindringlichste Predigt. —.

Katholische Handelsschule für Mädchen.

Dornbirn (Vorarlberg). (Eingesandt.) Schon seit Jahren zeigte sich das Bedürfnis, den Mädchen, die sich dem Handelsstande widmen, oder in einem Geschäfte Anstellung suchen, eine diesem Berufe entsprechende Bildung zukommen zu lassen. Endlich haben einige Männer in Vorarlberg sich entschlossen, eine Handelsschule für Mädchen in der Stadt Dornbirn zu errichten. Die Schule wird im September d. J. mit der ersten Klasse eröffnet. Diese Handelsschule umfaßt zwei Klassen; eine dritte Klasse dient als Vorbereitungskurs. Die Lehrgegenstände und das Lehrziel entspricht dem österreichischen Lehrplan der zweiklassigen Handelsschulen für Mädchen. Prospekte, die den wünschenswerten Aufschluß über diese Anstalt erteilen, sind bei der Direktion der Mädchen-Handelsschule (Amalienhof) in Dornbirn vom 1. Juni an erhältlich, wohin man sich also jetzt schon um die wünschenswerten Auskünfte schriftlich oder mündlich wenden kann.

Wir glauben im Interesse der Erziehung und der Ausbildung der Mädchen katholischer Eltern in und außerhalb Vorarlberg auf diese Schule aufmerksam machen zu sollen, da ja oft Eltern sehr in Verlegenheit sind, wenn sie sich zu entschließen haben, wohin sie ihre Töchter, die für ein Handelsgeschäft oder zur Mitwirkung in einem solchen bestimmt sind, zur entsprechenden Ausbildung schicken sollen.

Wir glauben auch, daß diese Schule einem praktischen Bedürfnisse der Frauen-Ausbildung und -Erziehung entspricht. Wie viele Mädchen sind in Städten und auf dem Lande beschäftigt in den verschiedenen Handlungen und ebenso in den Comptoirs; wie manches Fräulein heiratet in ein Geschäftshaus und ist dort angewiesen, die Buchführung oft ganz zu besorgen oder zu überwachen; außerdem würde es überhaupt vielen Hausfrauen von Nutzen sein, wenn sie gelernt hätten, auch im Hauswesen Buchführung zu halten und die Einnahmen und Ausgaben gehörig aufzuschreiben, um dann die daraus gewonnene Einsicht in der Führung der Wirtschaft entsprechend verwerten zu können.

Der Vetter vom Lande.

Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

(Fortsetzung.)

Diesmal geschah auch, was im Leben nicht allzu oft geschieht: das Resultat übertraf alle Erwartungen — wenigstens im Sinne Clementinen's. Tante Adda's Vergnügen wurde dadurch nicht eben gesteigert, daß der kleine Dampfer von Passagieren überfüllt war. Vielmehr war ihr das Aufsehen unangenehm, welches sie mit ihrer kleinen Gesellschaft gleich zu Anfang erregte, als drei oder vier Herren aufsprangen, um ihr Platz zu machen. Da diese Herren den Maler Willibald kannten, mußte er sie den Damen vorstellen, und da es Herren von Rang und Namen waren, mußte die Signora sich in eine Unterhaltung mit ihnen einlassen, die doch nicht an-

ziehend genug war, um ihr den Genuß zu ersetzen, welchen die ungestörte Betrachtung der Landschaft ihr gewährt hätte.

Kurz vor der Landung in Traunkirchen kam ein hohe, schlanke Dame in einfacher, nicht allzu sorgfältiger Toilette hastigen Schrittes aus der Kabine herauf. Herr Willibald trat sogleich vor, um sie zu begrüßen und seine Bitte wegen Besichtigung der Villa auszusprechen. Die neue Erscheinung war nämlich die Besitzerin, die geistreiche Russin.

„Es wird mir eine Freude sein," antwortete sie mit einem angenehm klingenden Anflug des russischen Accents in der Aussprache. Ich geize nicht mit meinem Schatze; es ist mir eine reiche Genugthuung, wenn er auch andern gefällt. Zudem sind wir der Familie Monfredini wohl nicht fremd? Seien sie herzlich willkommen, Madame!" Ihr prüfender Blick streifte dabei die graziös sich verbeugende Clementine. Ein kaum bemerkbares spöttisches Lächeln zuckte um ihren Mund, der einst schön gewesen sein mochte. „Ah . . . das ist wohl das Seefräulein?" fragte sie.

„Meine Nichte, Fräulein von Sonnenwende, Madame," sagte die Signora vorstellend.

„Ganz recht! The Lady of the lake . . . in's Deutsche übersetzt."

Das Dampfboot stieß an die Brücke. Alle Passagiere, die hier ausstiegen drängten sich heran, machten aber doch der Russin und denen, welche ihr zunächst standen, Platz. Sie hatte der Signora den Arm gereicht, Herr Willibald begleitete Clementine. Mancher hatte die Aeußerung der Russin gehört; man sah die junge Dame daraufhin an und flüsterte, zustimmend, wie es schien.

Signora Monfredini, Clementine und Willibald waren nicht die einzigen Besucher der Villa. In einem großen beflaggten Segelboot kamen zwölf Offiziere von Ischl her, baten um die Erlaubnis, die russische Villa zu besichtigen und erhielten sie.

Die Signora war von der Besichtigung in so zahlreicher und geräuschvoller Gesellschaft bald erschöpft. Doch die Herrin des Hauses spielte unverdrossen die Cicerone. Clementine fand bald nicht mehr Worte genug für die Eindrücke, „welche sie auf Lebensdauer mit sich fort nehmen wollte". Ein zwölfstimmiges Echo teilte ihre Begeisterung.

«Jeune fille admirée admire tout!» bemerkte die Russin.

Herr Willibald war sehr ernst. Clementine bemerkte es erst, als man den Weg nach Ebenzweier einschlug. Nach kurzem Besinnen leitete sie ein Gespräch mit ihm ein. „Wie ruht man doch aus in dieser Stille!" sagte sie.

Er fuhr auf, sah sie forschend an und erwiderte: „Mir schien es, gnädiges Fräulein, als hätten Sie rechten Genuß an dem Geräusch des Lebens gehabt, das sie umgab."

Wie kindlich erstaunt war der Blick, mit dem sie zu ihm aufschaute!

„Mein Gott, Herr Willibald! Muß ich arme Waise denn nicht zufrieden sein mit allem, und dankbar für alles, was mir geboten wird! Die gute Tante Adda kann ja nichts dafür, daß wir statt in idyllische Stille in solches Gewirr hineingeraten sind. Sollte ich sie durch Unzufriedenheit noch mehr verstimmen?

Des Künstlers Angesicht erhellte sich, doch sagte er mit leichtem Achselzucken: „War es aber durchaus nötig, daß Sie so viel Lob äußerten, gnädiges Fräulein? Es ist so manches in der Villa ausgestellt, was man ruhig in der Rumpelkammer hätte lassen sollen, aus der man es hervorzog."

Der kindliche Blick hatte jetzt etwas Klagendes „Ach", flüsterte die wohlklingende junge Stimme, „glücklich ist, wer sich frühzeitig der Unterweisung eines edlen Lehrers anvertrauen kann! Wie muß sich da der Geschmack und der Sinn für das wirklich Schöne ausbilden!

Als die Drei bald darauf die Säle des erzherzoglichen Schlosses durchwanderten, entzückte der Künstler die Signora durch die Art, wie er jedes Bild, jedes Schnitzwerk erklärte und von der Kunst und ihrer ebenso herrlichen wie tief ernsten Aufgabe sprach.

Von diesem Tage ab glaubte Clementine an ihren Stern und sah ihn steigen. Dabei vergaß sie, an Tante Veronika zu schreiben, vergaß sogar, Tante Adda's Kindern zärtlich entgegen zu kommen, wie sie es, wenn auch mit geringem Erfolg, anfangs gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Ankauf und Behandlung der Bettfedern.

Seit einer Reihe von Jahren sind auch die sogenannten chinesischen Federn im Handel. Dieselben sind sehr billig, aber niemals solid und meistens von üblem Geruche. Man teilt sie in eine Menge von Sorten und liefert sie schon von 50 Rappen an per 1/2 Kilo. Ganz erstaunt vergleichen Unkundige diese mit früheren Preisen und glauben irrtümlich, ehemals viel zu teuer eingekauft zu haben. Diese so angepriesene Ware, echte Hühnerfedern, ist mit dem billigen Schleiß die schlechteste aller Federnsorten, bald fällt alles zusammen und man bekommt sehr schwere Bettstücke.

Als fernerer Handelsartikel auf diesem Gebiete tauchten gleichzeitig mit den Hühnerfedern die Entenfedern auf. Diese werden in allen möglichen Sorten und auf die verlockendste Weise als: Halbflaum, Prima Halbdaunen u. s. w. angepriesen. Die Farbe wechselt in den verschiedensten Grau und Braun bis schwarz; die Kiele sind kurz und feiner als die der Gänsefedern, eben zu fein und zu kurz, um solid zu sein, da die Füllkraft und Haltbarkeit der Federn auf den Kielen mitberuht. Manche werden hier getäuscht, indem sich diese Sorten so recht weich anfühlen.

Als Füllmaterial für Kissen und Unterbetten sollten nie Entenfedern verwendet werden; denn nach längerem Drucke vermögen sie sich nicht mehr zu heben. Es bilden sich Klumpen. Bessere Sorten genannter Federn kann man für billigere Deckbetten gebrauchen.

II.

Obwohl die Preise in diesen, wie in andern Handelsartikeln nach Umständen und Verhältnissen steigen oder fallen und gerade in unsern Tagen maßlose Konkurrenz sich geltend macht, soll dessenungeachtet hier eine Uebersicht der gewöhnlichsten Preise und die nochmalige Warnung, beim Einkaufe von Federn und Flaum mehr auf gute als auf billige Ware zu sehen, Platz finden.

Rupffedern:		per Kilo.
Entenfedern, geringere		Fr. 1. 50
„ bessere		„ 2. 10
Gänsefedern, graue, geringere		„ 2. 50
„ „ bessere		„ 3. —
„ „ prima		„ 3. 40
Gänsefedern, weiße, geringere		„ 3. —
„ „ bessere		„ 3. 60
„ „ prima		„ 4. 20
„ hervorragend feine		„ 5. —
Schwanenfedern, weiße nordische		„ 5. —
„ silberweiße		„ 5. 60
„ hochfeine		„ 6. 20

Schleißfedern:

Geringe Qualitäten hart und schwer 0			
bessere „	Fr. 3. 70	bis	Fr. 5. —
beste „	„ 5. 50	„	„ 7. 20

Flaum:		per Kilo.
Gänsedaunen, graue		Fr. 6. —
„ bessere		„ 6. 60
„ weiße		„ 7. 50
„ prima		„ 8. 80
Schwanendaunen, silberweiß	Fr. 10 bis	„ 17. —
Eiderdaunen, bräunlich	„ 15 „	„ 30 —

III.

Was man täglich braucht, nutzt sich trotz der besten Pflege täglich ab, so auch die Federstücke. Nicht selten bilden sich im Füllmaterial Ballen oder Klumpen, sogenannte Kuchen, besonders bei Unterbetten mit zu weichen Federn; die Fassungen oder Gefäße werden schadhaft, oft auch schmutzig; es wird daher im Verlaufe der Jahre ein gründliches Reinigen und Ausbessern, zuweilen gänzliche Erneuerung einzelner Bettstücke notwendig.

Das Reinigen der Bettfedern zählt nicht gerade zu den angenehmsten Arbeiten, auch kennen viele ein zweckentsprechendes Verfahren nicht und geben daher die aufzufrischenden Stücke an eine Bettfedern-Reinigungsmaschine ab. Heutzutage hält man solche in allen größern Bettwarenhandlungen. Zieht man vor, das Reinigungsgeschäft selber zu besorgen, so wird folgendermaßen verfahren:

Nachdem die Federn an der Sonne oder beim Ofen erwärmt worden sind, bringt man sie in eine hölzerne Kufe, etwa zur Hälfte voll und deckt über dieselbe ein großes Tuch. Dann klopft und schwingt man die Federn eine zeitlang mit einer Rute oder einem Drahtschwinger, sorgt aber dafür, daß keine entweichen; zu welchem Zwecke man jede unnötige Lüftung des Tuches vermeidet. Mittelst entsprechender Siebe wird der Abgang von den brauchbaren Federn gesondert, noch vorhandene Ballen gelöst, grobe Kiele abgeschleißt und wieder neu eingefüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Garten.

Um die **Erdbeeren** vor Beschmutzen mit Erde und vor Fäulnis zu schützen, thut man gut, die Fruchtstengel mit kleinen, in Gabeln endigenden Reisern zu stützen.

Zur **Vertilgung der Nacktschnecken** wird folgendes einfache Mittel empfohlen: Man legt an die Stellen, wo sich die Schnecken am meisten zeigen Scheiben von Carotten, gelben oder auch von Rotrüben. Diese ziehen die Schnecken an und können sie hier mehrmals während des Tages abgelesen werden. Bestreut man sie nachher mit Kochsalz, so verenden sie sofort.

Levkoyen (Baslernelken) bedürfen einen gutgedüngten, lockern Boden und ziemlich sonnige Standorte. Um lange Zeit blühende Levkoyen zu haben, werden je bei der zweiten die Knospen ausgekneipt. So kommen selbstverständlich die unausgebrochenen Pflanzen eher zur Blüthe; aber wenn diese aufhören, fangen die andern an und zwar viel vollkommener als die ersten.

Dasselbe empfiehlt sich auch zur Kultur der Winterlevkoyen. Man sät sie schon im April, damit sie recht erstarken bis im Winter. Anfangs September werden sie unter möglichster Schonung des Wurzelballens in Töpfe gepflanzt. Zeigen sich vor dem Einsetzen Knospen, so werden sie ausgebrochen, um dadurch recht volle Blüten zu erzielen.

Küche.

Bohnen auf englische Art. Dieselben werden wie gewöhnlich zugerichtet und in Salzwasser weich gekocht. Gleich aus dem Siedewasser richtet man sie auf die bestimmte Schüssel an, vermischt frische Butter mit gehackter Petersilie nnd legt dies auf die Bohnen, worauf man sie sofort zu Tische gibt.

Bohnen auf andere Art. Man siedet dieselbe in Salzwasser halbweich, dämpft sie dann mit Butter und Zwiebeln und etwas Bohnenkraut, nebst Salz und etwas Mehl unter Beigabe von Fleischbrühe völlig weich.

Bohnen auf dritte Art. Einfach und gut ist die Bereitung auf ländliche Art, indem man die Bohnen brüht, dann mit einem Stück Speck im Salzwasser weich siedet. Wer es liebt, legt eine Knoblauchzehe bei, was die Verdaulichkeit befördert. **M. Arbini.**

Einfachere Art Goldschnitten. Weiches, halbweißes Brod wird in feine Transchen geschnitten, von der Kruste befreit durch warme Milch gezogen und in wohlverklopften Eiern gedunkt, dann sofort in heiße Schmalzbutter gebracht, gelb gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreut, so warm als möglich zu Tische gebracht.

Küchliteig für Einlagen. Für Aepfel- oder Salbeiküchli oder gebackene Brotschnitten wird folgende Masse zubereitet. Auf je eine Person berechnet man zwei Kochlöffel voll Mehl, welches nebst entsprechendem Salze in der Teigschüssel mit Milch vorsichtig angerührt wird, so daß ein fester, glatter Brei entsteht. Diese Masse wird geklopft, bis sie Blasen wirft. Nun verdünnt man sie mit Eiern, so daß sie langsam vom Kochlöffel läuft. Aeußerst fein geschnittene, von Schale und Kernenhaus befreite Aepfelrädchen, Salbeiblätter, Kirschen, getrocknete, aber etwas eingeweichte Pflaumen oder Zwetschgen, oder weiche, durch warme Milch gezogene Brotschnitten werden jetzt in den Teig gebracht, gut damit überzogen und in heißer Schmalzbutter gelb gebacken. Liebt man den Teig etwas rösch, so gibt man vor dem Eintauchen 2—3 Löffel voll heiße Schmalzbutter hinein und klopft ihn nochmals durch. Man kann anstatt Milch auch Weißwein für den Teig verwenden. **A. v. L.**

Unsere Bilder.

Der Vetter vom Lande. Sie hatten zusammen gespielt, als sie noch kleine Kinder waren, die Bäschen aus der Stadt und der Vetter vom Lande. Da war letzterer, wenn die Bäschen auf's Land in die Ferien kamen, allzeit ein guter Beschützer gewesen bei den Streifzügen durch Wald und Feld. Nun hatte man sich mehrere Jahre nicht mehr gesehen. Die Bäschen hatten mittlerweilen den Pensionatsschliff bekommen und ein Dämmern von allerlei Wissenschaften und Künsten. Des Vetters Hochschule war das väterliche Gut und väterliche Lehre. Er war wenig über die Grenzen des Gemeindebannes hinausgekommen. Daß er heute unter den schelmischen Augen der Bäschen ein Examen zu bestehen hat, wird ihm bald bewußt und trägt nicht dazu bei, ihn weniger linkisch zu machen. Selbst Onkels freundliches Wohlwollen hilft nicht darüber weg. Er fühlt sich in der ungewohnten Spähre wie auf dem Glatteis und ist froh, ihr Abends den Rücken zu kehren: Aber die geplante Einladung an die naseweisen Bäschen läßt er hübsch bleiben.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 17. Regelmäßig jeden Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr werde ich so schläfrig, daß ich mich nur mit großer Mühe und Ueberwindung halten kann, um nicht einen regelrechten Nachmittagsschlaf zu machen, was aber durchaus nicht sein darf, da ich meine Arbeit, die ich in sitzender Stellung zu verrichten habe, nicht versäumen kann. Weiß vielleicht jemand die Ursache davon? Für ein Gegenmittel wäre sehr dankbar. Eine treue Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 15. Ich besitze zwar nicht die „Coburger-Waschmaschine, jedoch ein ganz ähnliches System von Mäder in St. Gallen. Die Maschine befriedigt mich außerordentlich. Ich erspare dabei bedeutend an Arbeitskräften und Material und habe sehr schöne Wäsche. Frau H. H.

Auf Frage 16. Zuberbühler Zurzach ist die Adresse eines großen renommierten Leinwandgeschäftes, das Leinwand in Stücken liefert und solche zu Lingerie verarbeitet. B. Sch. in S.

Aerztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Antwort auf Frage 11. Ich würde die Händchen des Mädchens mit in warmen Zinnkrautabsud getauchten Leinenlappen umwickeln; dann muß aber unbedingt auf den ganzen Körper eingewirkt werden. Einwickelungen der Aermchen mit Heublumenabsud ist sehr empfehlenswert; dadurch würden viele Giftstoffe ausgeleitet, die den Ausweg in den Händchen suchen; ebenso würde ich dem Kinde in der Woche etwa 3 Mal einen ganzen Wickel von warmem Heublumenabsud geben, worin es jedesmal etwa 3/4 Stunden gut in eine Wolldecke eingehüllt liegen bleiben soll. Nach den Wickeln sollte das Mädchen mit einem Schwamme leicht kalt abgewaschen werden. —

Oder. Wenden Sie sich an das Institut für Elektro-Homöopathie in Regensburg.

Mit diesem elektrohömoeopathischen Mitteln von Graf Mattei wurden schon viele geheilt. Das Institut in Regensburg würde Ihnen Anweisungen geben Die Mittel sind in verschiedenen Apotheken erhältlich, so auch in der Schwanenapotheke, Amrein Luzern. Die Händchen recht oft längere Zeit den direkten Sonnenstrahlen auszusetzen könnte jedenfalls auch sehr günstig wirken. M.

Briefkasten der Redaktion.

J. K. in M. Mußte wegen Raummangel leider für nächste Nummer zurück gelegt werden. Ihr schöner Gruß holt sich Gegengruß an bester Quelle.

Abonnentin „in luftiger Höhe". Herzlich freut mich, daß Sie der Frauenzeitung so freundlich gewogen sind. Sie haben ganz recht, der Sprechsaal sollte vielmehr benützt werden. Wie manchen guten Rat könnten sich die Abonnentinnen auf diesem Wege erteilen. Suchen Sie doch andere Abonnentinnen dazu zu bestimmen und finden Sie sich fragend und antwortend recht oft ein. Bitte für mich nicht incognito.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Tempel, Stempel.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Verlanget Muster gratis von

Trockenbeer-

WEIN

à **Fr. 23.** — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.

(22²⁰) **Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.**

14jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Viele Dankschreiben.

Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

St. Anna,
die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von **J. B. Zürcher.**
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höflichst

Obiger Verlag.

Druckarbeiten liefert gut u. billig
Buch- und Kunstdruckerei Union.

Tochter zu weiterer Ausbildung und **1 bis 2 Lehrtöchter** können sofort bei erster Damenschneiderin in **Baden** eintreten.

Gefl. Offerten an die Exped. d. Blattes unter Nr. . . . (77)

Gesucht zu sofortigem Eintritt!

In ein besseres Privathaus auf's Land ein gesundes, reinliches **Mädchen** von 20 bis 30 Jahren, das etwas kochen kann und ein wenig Gartenarbeit versteht. Ein freundlicher Charakter und guter Wille werden vielem Können vorgezogen. Monatslohn Fr. 30.

Nähere Auskunft erteilt die Exp. des Blattes. (76₂)

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals (45₂₆)

H. HINTERMEISTER

in Küsnacht-Zürich

werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung

Filialen u. Dépôts in allen grössern Städten u. Ortschaften der Schweiz

Hausierer werden nicht gehalten. Hausierer werden nicht gehalten.

CEYLON TEA (75¹²)

Ceylon-Thee

sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar

	per engl. Pfd.	p. ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4. 50	Fr. 5. —
Broken Pekoe	„ 3. 60	„ 4. —
Pekoe	„ —. —	„ 3. 60
Pekoe Souchong	„ —. —	„ 3. 40

China-Thee beste Qualität.

China Souchong Fr. 3. 60 per ½ kg
„ Kongon „ 3. 60 „

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. — Muster kostenfrei. —

Carl Osswald, Winterthur.

Bitte bei Bedarf unsere sehr reichhaltige Musterkollektion in wollenen und baumwollenen

Damen- und Kinderkleiderstoffen

sowie in

Herren- u. Knabenkleider-Stoffen

franko zu verlangen. (3⁰)

Wormann Söhne
BASEL
Aeltestes Versandgeschäft

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion-Auswahlsendungen.

— Illustrierter Katalog gratis. —

Stelle-Gesuch.

Junge katholische Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle

als Ladentochter

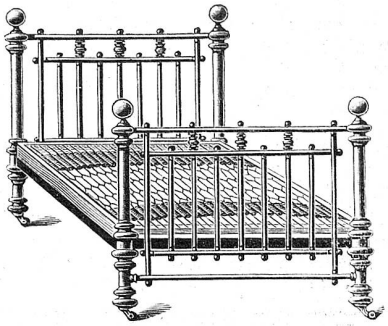
oder für Bureauarbeiten. Offerten unter Chiffre **S 1004 E** an d. Exp. d. Bl. (74₂)

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster
Gedicht

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)
im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.



Die **Stahl-Springfeder-Matratze**

Marque Déposée Stern

hat sich von allen Systemen als das vollkommenste bewährt. Sie besitzt **eine vorzüglich regulierte Elasticität,** wie sie keine andere Matratze aufweisen kann, **entspricht allen Anforderungen der Hygiene** und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahlreiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (49$_{24}$)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).

Zahlreiche, amtlich beglaubigte, private und ärztliche Atteste bebescheinigen, daß Dr. med. **Woerlein's** (6^{26})

Magentrank

das wirksamste Mittel gegen alle Magenleiden und dessen Folgen ist, nämlich Magenkrämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magendruck, schlechte Verdauung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfweh. **Bis jetzt unübertroffen.** — Preis Fr. 1.50, 2.50, 4.50 per Flacon.

Nur echt mit vollem Namenszug und Schutzmarke: 3660^{52}

Dr. Woerlein, praktischer Arzt.

Ferner nach dessen Vorschrift:

Diät-Thee's, glänzend bewährt bei:

Asthma und Lungenleiden	Fr. 1.—
Epilepsie und Nervenleiden	„ 1.20
Rheumatismus und Gicht	„ 1.20
Wassersucht	„ 1.20
Blutreinigungsthee	„ 1.20
Kräuter-Brustthee	„ 1.20

Erhältlich in der **Hirsch-Apotheke, Solothurn.**

Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. (46$_{20}$)

Depots in Apotheken.

(54$_{30}$) **Rausch's Haarwasser** 188

das beste Pflegemittel der Haare gegen Haarausfall, mangelhaften Haarwuchs und Schuppenbildung. Wo nicht erhältlich direkt durch **J. W. Rausch, Emmishofen.**

(41$_{16}$) 134

(Za. 1513 g)

Zum Heilen von **Wunden,** Wundsein der Kinder, Geschwüren, **Fussschweiss, Fussbrennen, wunden, schmerzenden Füssen, Wolf** etc., rauher, aufgesprungener Haut und Lippen, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art. Haemorrhoiden gibt es nichts besseres als die absolut ungiftige und reizlose (5^{0})

Okics Wörishofener

Tormentill-Crême.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien. 9

F. Reinger-Bruder, Basel.

Gesucht (72$_{2}$)

nach Wohlen ein tüchtiges, durchaus **braves Mädchen,** welches bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht. Gute Behandlung und guter Lohn werden zugesichert.

Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Linoleum

in allen Breiten bis 366 cm.

Inlaid Granit-, Moiré-, Blumen- und Plattenmustern, unverwischbare durchgehende Dessins.

Cork uni und bedruckt, sehr warm und schalldämpfend.

Lincrusta moderne, feinste Wandbekleidung ....

Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

Witwe Jean von Däniken

(122^{0}) **Solothurn.** 388

Aeltere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) à Franken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrw. Schwestern von Menzingen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Sprachenintitut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

20^{24} **Jos. Heusch,** Pfarrer.

Gesucht (73)

per 1. Juli ein **kräftiges, fleissiges** und **treues Mädchen** als Stütze der Hausfrau, für Geschäft und Haushalt. Stelle angenehm und dauernd. Zeugnisse erforderlich.

Frau **Waldenmaier,** Confiserie, **Schaffhausen.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.